

WARBURG INSTITUTE

FBH1050

UNIVERSITY OF LONDON
WARBURG INSTITUTE

WARBURG



18 0293172 6

F

D

H

4425 v

27/988 ✓

F
B
H
1050

URALTE IDEALE IN DER MODERNEN FREIMAUEREI

EINE ANSPRACHE GEHALTEN IN DER
SYDNEY-LOGE No. 404 IM JAHRE 1915
VON DEM
HOCHW. BR.... C. W. LEADBEATER 33°

DIE RITUELLE ARBEIT IN AEGYPTEN

AUS C. W. LEADBEATER
„THE HIDDEN LIFE IN FREEMASONRY“
(KAP. IX.)



DÜSSELDORF 1927
ERNST PIEPER / RING-VERLAG

Uebersetzung aus dem Englischen
von Wiener Mitgl. d. T. G.



Ehrw. M. und liebe Brüder!

Ich denke, daß ich am besten mit ein paar Worten über mich selbst beginne, um Ihnen das, was ich Ihnen sagen möchte, begreiflich zu machen. Sie werden den Grund hierfür in wenigen Minuten begreifen.

Ich bin seit 32 Jahren Mitglied der theosophischen Gesellschaft und genieße den Vorzug engster Verbundenheit mit unserem sehr ehrw. . . V. P. G. M., und doch hatte ich erst kürzlich die Ehre und das Vergnügen, in die Reihen der gemischten Freimaurerei einzutreten. Die Ursache, warum ich dies nicht früher tat, war die, daß ich ein sehr beschäftigter Mann bin, abgesehen davon, daß die Freimaurerei einem Außenstehenden im Hauptquartier Adyar auch nur wie eine theosophische Veranstaltung vorkommt. Es waren ganz diesselben Leute, wie in den anderen Versammlungen, nur, daß sie in einer besonderen Ordnung saßen und anders gekleidet waren. Ich

wußte, daß es ein- und diesselbe Wahrheit sein mußte, wenn mir auch jede Kenntniss fehlte, in welcher Art die Wahrheit hier dargestellt wurde.

Ich bin unbedingt der Ansicht, — wie wahrscheinlich auch alle anderen Freimaurer, — daß jemand erst dann dem Bunde beitreten sollte, wenn er sowohl fest entschlossen, als auch imstande ist, ein tätiges und leistungsfähiges Mitglied zu werden und, daß er dann regelmäßig den Logenzusammenkünften beiwohnen muß, wenn ihn nicht zwingende Gründe fernhalten. Ich hielt mich ferne, da ich keine Möglichkeit sah, die Mehrarbeit einer weiteren Veranstaltung auf mich zu nehmen und mein Eintritt allein mir nicht von größerem Nutzen schien. Als ich hier in Australien mit dem Hauptbeamten der gemischten Freimaurerei über diese Angelegenheit sprach, versicherte er mir, daß ich, was den letzteren Punkt anbelangt, im Irrtum sei und, daß ich durch meinen Beitritt in den Orden sehr nützliche Arbeit verrichte. Der sehr ehrw. . . . Groß-Sekretär, den ich befragte, war derselben Ansicht und so erklärte ich mich gerne für jeden Dienst bereit, den ich zu leisten im stande wäre. So kam es, daß ich hier in Sidney das Ver-

gnügen und den Vorzug erwarb, diese Loge meine Mutterloge zu nennen.

Ich wußte so wenig wie jeder andere Kandidat, was mich erwartete, als ich mich Ihnen anschloß, doch war der erste Anblick einer maurerischen Loge eine große und wohlgefällige Ueberraschung für mich, weil ich fand, daß ihre ganze Anordnung mir durchaus vertraut schien, da sie mir genau die gleichen Anordnungen ins Gedächtnis zurückrief, welche ich vor 6000 Jahren im alten Aegypten gekannt hatte.

Ich bin mir durchaus bewußt, daß diese Behauptung sie stutzig machen muß; ich kann sie aber versichern, daß sie buchstäblich wahr ist. Es wäre ein Fehler oder ein Mißverständnis in dieser Sache auch gar nicht möglich, denn eine bloß zufällige Uebereinstimmung könnte hier in diesem Falle nicht als Erklärung in Betracht kommen. Die Anordnung Ihrer 3 Hauptbeamten ist eine so bemerkenswerte und könnte daher sicherlich niemanden von selbst einfallen, der nur ein Ritual zusammenstellen wollte. Ihre Symbole sind zwar sehr bezeichnend und auffallend und in einer eigentümlichen Weise miteinander verbunden und

doch gehören alle dem alten Aegypten an und waren mir dort wohlbekannt. Stellen Sie sich nun meine Ueerraschung und mein Entzücken vor, als ich fand, daß die alte Arbeit nach so vielen Zeitaltern weitergeht. Sie haben fast alle Zeremonien durch Jahrtausende hindurch unverändert beibehalten. Ich bemerkte wohl gewisse Abweichungen, doch sind dieselben wirklich nur untergeordneter Natur.

Ich denke, daß schon diese Tatsache allein — selbst wenn ich Ihnen nichts weiteres mitzuteilen hätte — Sie außerordentlich anregen müßte. Ich muß aber dem noch vieles hinzufügen. Ich muß Ihnen erklären, welche Vorstellungen wir damals mit alldem verknüpften. Eine Logenzusammenkunft galt uns in mancherlei Hinsicht als eine Offenbarung unseres religiösen Glaubens, mit welcher wir einen großartigen Schatz von Erkenntnissen verbanden, die mit allen Ihren Zeremonien und der Art und Weise, wie Sie die Arbeit verrichten, völlig in Einklang stehen. Es scheint mir, wenn ich zurückschaue, daß diese Erkenntnisse für uns Ko-Freimaurer von großem Nutzen wären, denn sie würden uns zu einem viel tieferen Verständnis all' unserer Arbeiten verhelfen.

Diese Entdeckung ging mir sehr nahe. Ich sprach mit unserem hochw. . . . Großsekretär darüber und wir versuchten gemeinsam in die Geschichte der Freimaurerei einzudringen. Die großen Umrisse ihrer Herkunft konnten wir ohne besondere Schwierigkeit erkennen; wir sahen aber bald ein, daß uns weitere Aufschlüsse über bestimmte Einzelheiten nottaten. So stellten wir einige Fragen über jene Punkte zusammen und unterbreiteten sie Ihm, den wir das Oberhaupt aller wahren Freimaurer in der ganzen Welt nennen. Vergessen Sie nicht, daß dieser große Meister, der Ihnen allen vermutlich nur ein verehrter und erlauchter Name ist, für Ihren hochw. . . . V.P.G.M., für mich und viele von uns ein lebendiger MENSCH ist, den wir persönlich kennen und aufs höchste verehren. Seine Beziehungen zur gemischten Freimaurerei waren mir vor meinem Eintritt nicht genau bekannt, da ich niemals mit Ihm über diesen Gegenstand gesprochen hatte, als ich aber das letzte Mal die Ehre hatte, Ihn in Rom, wo er den Corso entlang ging, in Fleisch und Blut zu begegnen, nahm er mich in den öffentlichen Garten auf den Monte Pincio mit und dort saßen und sprachen wir ungefähr ein-

undeinhalb Stunden über die Theos. Ges. und ihre Arbeit.

So war es naheliegend, daß wir Ihm die Schwierigkeiten unterbreiteten, auf welche wir bei unseren Forschungen in der Geschichte der Freimaurerei gestoßen waren. Er beantwortete unsere Fragen äußerst gütig und freundlich und gab uns viel Belehrung, auch drückte er sein Wohlgefallen darüber aus, daß wir uns für diese Arbeit so lebhaft interessierten. Er bestätigte meine Rück Erinnerung, daß das Ritual, wie Sie es hier haben, nahezu gänzlich alt-ägyptischen Ursprunges sei, nur der geschichtliche Rahmen sei jüdischer Ueberlieferung. So betrauern Sie beispielsweise den vor langer Zeit erfolgten Tod eines gewissen Meisters, im alten Ägypten beweinten wir den Tod und die Zerstückelung des Osiris, des Einen, welcher Viele wurde und wir feierten ein Fest, bei welchem die getrennten Teile sich wieder vereinigten und Osiris von den Toten auferstand. Wenn daher manches in unserer Legende notwendigerweise gänzlich verschieden war von der heutigen, so stimmten doch die Formen durchaus überein.

Was uns der große Meister von der Geschichte der Bewegung erzählte, ist in

kurze Worte gefaßt folgendes: Als das Christentum die Welt zu beherrschen begann, hingen noch viele tausende Menschen an Ihren alten Religionen, die es vorzogen, ihre Ueberzeugungen in den älteren Formen festzulegen. Da das Christentum immer engherziger, unduldsamer und feindseliger wurde, erwuchs für jene, die etwas von der Wahrheit in der alten Form aufbewahren wollten, die Notwendigkeit geheimer Zusammenkünfte. Sie führten ihre Zeremonien im Geheimen aus und entzogen sie der öffentlichen Kenntniss. Da die Kirche gleichzeitig in vielen Ländern die Unterdrückung der alten Zeremonien verfügte, so erfolgte auch dieses Zurückziehen ins Verborgene an vielen Orten. Daher haben wir nicht eine, sondern mehrere Linien der Ueberlieferung zu unterscheiden. So liegt die Sache bei der Maurerei ganz anders als bei den Kirchen, wo wir eine glaubensstrenge Richtung vorfinden und einige Spielarten, die von der ursprünglichen Form abgewichen sind. In der Freimaurerei gibt es verschiedene Wege der Ueberlieferung, welche in gleicherweise echt und wertvoll sind. Die alte Religion der Chaldäer z. B. ordnete, ähnlich wie die Frei-

maurerei, ihre Beamten in einem Dreieck an und diese Ueberlieferung wurde nahezu von dem ganzen Erdteil Europa angenommen. Sie werden finden, daß eine ähnliche Anordnung bei der Eröffnung einer Loge in Ihrem Ritual gegeben ist, so daß selbst da die Tatsache zweier Ueberlieferungslinien besteht.

Wer die Geschichte der Maurerei studiert hat, weiß, daß es jederzeit Abweichungen verschiedener Art von den ursprünglichen Formen gegeben hat, es werden scheinbar zu Zeiten neue Riten oder aber neue Grade in die alten Riten eingeführt, und manchmal war der amtliche Rang jener Leute, die diese Neuerungen aufbrachten, zweifelhaft. Sogar über den Ursprung des schottischen Ritus herrscht eine gewisse Unklarheit. Doch verursachten diese Unregelmäßigkeiten keinen besonderen Schaden, denn die Mächte, welche unsichtbar die Entwicklung leiten, nahmen alles auf, was geleistet wurde und benutzten es so gut es ging. So verbanden sie den schottischen Ritus mit den hohen Graden der alten ägyptischen Mysterien, dem er nun in hohem Maße gleicht, obwohl sein Ursprung ein ungeklärter ist. Die Meister ermutigten stets alles Gute, das diesen Be-

strebungen zugrunde lag, um jenen in Europa geborenen Ego's Heiligtümer zu schaffen, denen die rohen, fälschlich Christentum genannten Lehren zu ihrer Entwicklung nicht mehr genügten. Wohl entwich die ihnen innewohnende Philosophie allmählich, doch wird bei jeder sich bietenden Gelegenheit, von den Meistern der Geist neu erweckt.

Ich weiß, viele haben versucht, nachzuweisen, daß die Freimaurerei einzig von den Handwerksgilden des Mittelalters abzuleiten sei; und andere gehen noch weiter zurück und verknüpfen diese Gilden mit den römischen Kollegien. Wer aber irgendwie mit den alten Mysterien vertraut ist, muß sofort die Unrichtigkeit dieser Annahme einsehen, weil die Freimaurerei bestimmte Zeremonien besitzt, welche zur bloßen Handwerksmaurerei keinerlei Beziehungen haben können, die jedoch tatsächlich mit den inneren Lehren der Mysterien eng verbunden sind. Die Z . . . n, die Sie benutzen, ihre besondere Art des K . . . ns haben alle eine tiefe okkulte Bedeutung, die mit den Geheimnissen des Maurerhandwerks nichts zu tun hat. Es steht aber unzweifelhaft fest, daß die forschende Maurerei absichtlich mit der

ausübenden verquiekt wurde. Auf eine diesbezügliche Anfrage antwortete uns der Meister, daß Sie, die hinter den Dingen stehen, diese Vermengung er-sonnen und absichtlich herbeigeführt hätten, weil der wachsende Argwohn der Kirche, diese zu immer energischerer Unterdrückung der Geheimen Gesellschaften bewog. Die Kirche verfolgte indes die ausübenden Maurer nicht, die sie als eine Körperschaft von Männern ansah, welche die Geheimnisse ihrer Zunft weise hüteten. Die Meister vermengten daher absichtlich die Symbolische Arbeit mit dem Handwerk und dadurch gelang es Ihnen, die erstere zu erhalten. Sie eigneten sich so viel als möglich von den Fachausdrücken der Maurer an und gaben ihnen einige von den Geheimnissen. Diese begriffen nur wenig davon, aber sie führten die Formen getreulich weiter, wenn sie auch ihre Bedeutung kaum zur Hälfte verstanden.

Viele von den jetzt gebrauchten Kunstausdrücken stammen von den Juden. Die Weisheit Aegyptens war ihnen vertraut, sie bemühten sich, diese nach ihrer Art der eignen Geschichte anzupassen und führten den Ursprung auf ihren großen Volkshelden, den König Salomo,

zurück. Sie gossen dieses Wissen in eine Form, welche sie mit dem Bau ihres Tempels, anstatt mit der Errichtung der Pyramiden verbanden und natürlich konnte diese Form leichter mit dem Maurerhandwerk verschmolzen werden als die philosophisch-ägyptische Fassung. Darum also wurde ihre Fassung und ihre Legende der Aegyptischen oder Chaldäischen vorgezogen, darum betrauern wir immer noch den Tod des H. A. an Stelle des Abstiegs Osiris in die Materie. Daher auch der Glaube, daß gewisse Z...n an bestimmte St...n erinnern sollen, während letztere erst viel später zur Erklärung der Z...n erfunden wurden und sich in Wirklichkeit auf verschiedene Zentren innerhalb des menschlichen Körpers bezogen.

Aus dieser Erkenntnis ergeben sich verschiedene Erwägungen. Es ist beachtenswert, daß die Maurerischen Zeremonien, von welchen so lange behauptet wurde, sie stünden im Gegensatz zur herrschenden Religion des jeweiligen Landes, tatsächlich selbst als religiöse Zeremonien anzusehen sind, wenn sie auch einer bedeutend älteren und philosophischen Religion angehören.

Diese Riten unterliegen wie alle Ergebnisse uralter und sorgfältig ver-

vollkommener Systeme den verschiedensten Auslegungen; in Aegypten schrieben wir ihnen eine vierfache Bedeutung zu. Jeder Teil des Ritus ist von so großer Wichtigkeit, daß begreiflicherweise auch am Geringsten nur mit größter Sorgfalt geändert werden sollte, und dann nur von solchen, welchen der volle Zweck jeder Einzelheit bekannt ist, auf daß die Symbolik des Ganzen nicht Schaden leide.

Glücklicherweise erkannten unsere Vorfahren die Wichtigkeit, die Arbeit den späteren Generationen unverändert zu übermitteln; daher kann ich, dank meiner 6 Jahrtausende alten Erfahrung, Ihrem Ritual, trotz der Verschiedenheit der Sprache, fast genau folgen. Einige wenige Punkte sind während dieses großen Zeitraumes weggefallen, einige andere wurden leicht verändert, aber wunderbarerweise sehr wenige. Ihre Aemter sind umfangreicher geworden und ich bemerke, daß die Nicht-Beamten einen geringeren Anteil an der Arbeit haben, als es früher der Fall war. In den alten Zeiten sangen sie beständig kurze Verszeilen der Verehrung oder der Ermahnung und jeder einzelne begriff, daß er seine besondere Aufgabe zu erfüllen habe — daß er ein

notwendiges Rad in der großen Maschine darstelle.

Es wird unendlich schwierig sein, einem Europäer des XX. Jahrh. zu erläutern, was all diese Arbeit im sonnigen Lande Khem für uns bedeutete; aber ich will versuchen, Ihnen eine schwache Idee von den vier Arten der Auslegung zu geben.

I. Es sollte für die Ausführenden, wie für die Zuschauer eine Erinnerung an die Art und Weise sein, wie das Weltall von seinem Großen Architekten gebaut wurde; die verschiedenen Grade drangen immer tiefer in die Erkenntnisse Seiner Methode und der Grundsätze ein, nach welchen ER arbeitet. Denn wir behaupten, daß ER nicht nur in der Vergangenheit wirke, sondern daß ER immer, auch in der Gegenwart schafft — daß dieses Weltall SEIN tätiger Ausdruck ist. In jenen Tagen galten Bücher für viel weniger wichtig als jetzt; es herrschte die Ansicht vor, daß das Wissen durch eine Folge angepasster und eindrucksvoller Handlungen eine mächtige Wirkung auf den menschlichen Geist ausübe und dauernd in das Gedächtnis verankert werde, als durch das Lesen von Büchern. Durch die Unveränder-

lichkeit Ihrer Handlungen bewahrten sie daher das Andenken an bestimmte Naturgesetze und Tatsachen.

II. Da dem so ist und die Gesetze des Alls überall Geltung haben, hier unten so wirken wie oben, so schreibt uns die Tatsache, daß solche Gesetze bestehen, eine bestimmte Richtung des Handelns vor; und obwohl „Freimaurerei“, wie mit Recht gesagt wird, ein Moralsystem vorstellt, daß durch Allegorien verschleiert und durch Symbole erhellt wird, so gründet sie sich nicht auf einen bloßen Befehl: „So spricht der E. E. R. R.!“ sondern auf bestimmte Tatsachen und Naturgesetze, die nicht angezweifelt werden können.

III. Die Arbeit bedeutet eine Vorbereitung auf den Tod und auf das, was ihm nachfolgt. Erfahrungen, die der Kandidat durchmacht, sollen ihn auf das vorbereiten, was ihm geschieht, wenn er aus der physischen Welt in die nächst höhere gelangt. Ich möchte tatsächlich behaupten, daß eine Betrachtung der maurischen Zeremonien eine weitgehende Belehrung über das Leben nach dem Tode ergibt. Sie betonen vor allem, daß dieselben Gesetze jenseits wie diesseits des Grabes gelten, daß wir da wie dort glei-

cherweise in der Gegenwart Gottes stehen, und daß nichts zu fürchten ist, wo dieser heilige Name angerufen werden kann.

IV. Die vierte Bedeutung ist am schwierigsten zu erklären. Um sie Ihnen verständlich zu machen, muß ich versuchen, Sie in die Stimmung des alten Aegypten und in die religiöse Einstellung der damaligen Menschen zu versetzen. Ich weiß nicht, ob mir dies in unseren modernen, so hoffnungslos verschiedenen Tagen, gelingen kann.

Die Ihnen bekannteste Religion der Gegenwart ist stark persönlich; das große Ziel, dem die meisten Christen zustreben, ist die Rettung ihrer eigenen Seelen. Diese Pflicht wird als die allererste und wichtigste hingestellt. Können Sie sich eine Religion vorstellen, gerade so ernst und eifrig nach jeder Richtung hin, der aber eine solche Idee vollständig fehlte, ja, völlig unbegreiflich erschienen wäre? Können Sie sich überhaupt eine Geistesverfassung denken, in welcher niemand vor irgend etwas Furcht empfand, außer vor dem Bösen, da durch seine Wirkungen die Entwicklung aufgehalten werden konnte? Ein Geisteszustand, in welchem wir in vollkommener Gewiß-

heit unserer Vervollkommnung vorwärts blickten, in dem unser einziges Sehnen nicht der Erlösung, sondern der Fortentwicklung galt, weil solch' ein Fortschritt eine größere Macht verlieh das verborgene Werk, welches Gott von uns erwartete, wirkungsvoller zu gestalten?

Ich möchte nicht behaupten, daß im alten Aegypten, die Allgemeinheit selbstloser gewesen wäre als im heutigen England. Ich behaupte aber, daß das Land, was die religiösen Ideen betrifft, von Frohsinn und Furchtlosigkeit durchtränkt war und jeder, der nur halbwegs als religiöser Mensch gelten konnte, nicht an sein persönliches Heil dachte, sondern von dem Wunsche beseelt war, ein nützliches Werkzeug der göttlichen Macht zu sein.

Die äußere Religion der alten Ägypter — die Staats-Religion, an der alle vom König bis zum Sklaven teilnahmen — war eine der prächtigsten, die die Menschen jemals gekannt haben. Großartige Festzüge bewegen sich über meilenweite Straßen, zwischen Pfeilern staunenswerter Arbeit, daß sie kaum von Menschenhand errichtet schienen. Stattliche Boote, in allen Farben des Regenbogens scheinend,

glitten majestätisch den regungslosen Nil hinab, unter triumphierender oder schwermütiger, aber immer ergreifender Musik — wie soll ich das beschreiben, da mir in unseren armseligen Zeiten von heute jede Möglichkeit eines Vergleiches mangelt! Der innerlich religiöse Mensch beteiligte sich zweifellos an all diesem äußeren Pomp, aber weit über diese märchenhafte Pracht schätzte er seine Mitgliedschaft in irgend einer Loge der heiligen Mysterien — einer Loge, die mit ehrfürchtiger Begeisterung der Verborgenen Arbeit, der erhabensten Betätigung dieser edeln Religion gewidmet war. Die Freimaurerei ist ein Ueberbleibsel des ägyptischen Kultes, aber nicht seines äußeren Prunkes, sondern dieser verborgenen Seite, und das von Ihnen erhaltene Ritual ist ein Teil des Rituals der Mysterien. Um Ihnen diese Verborgene Arbeit zu erklären, will ich Ihnen vergleichsweise eine moderne Arbeitsmethode, mit in gewisser Hinsicht ähnlicher Wirkung, vor Augen führen.

Ich schrieb vor einiger Zeit eine Abhandlung über „Die Magie der Christlichen Kirche“, in welcher ich die christliche Methode anführte, wie die Kirche durch die Feier der Heiligen

Eucharistie, gewöhnlich Messe genannt, die Göttliche Kraft oder Gnade austheilt. Wir dürfen uns diese Gnade nicht als ein poetisches Gleichnis vorstellen, als etwas Unbestimmtes und Wolkenhaftes; wir haben es hier mit einer ebenso bestimmten Kraft, wie etwa der Elektrizität zu tun. Eine geistige Kraft wird in bestimmter Weise auf die Gemeinde verteilt, eine Kraft, die ihre besonderen Wirkungen hervorruft und, die ihre besonderen Werkzeuge benützt, so wie die Elektrizität ihrer Wirkung angepaßte Apparate benötigt.

Ich erklärte in jenem Artikel, wie es mir durch Hellsehen möglich war, die Wirkung dieser Kraft beobachten zu können, wie die Feier der Messe den Zweck hat, eine Gedankenform zu erbauen, durch welche mit Hilfe des Priesters diese Kraft ausgeteilt wird. Glücklicherweise ist dieser Krafterguß ganz unabhängig von der Einstellung des Priesters, von seinem Wissen, ja sogar von seinem Charakter; sobald er nur die vorgeschriebenen Zeremonien durchführt, ist die Wirkung unausbleiblich. Der Wert des Sakramentes wird erhöht, wenn jener ein wahrhaft frommer Mensch ist; aber wie seine Gefühle auch sein mögen, ein gewisses

Maß von Kraft wird sich immer über die Gemeinde ergießen.

Auch in der Religion der alten Aegypter wurde die geistige Kraft über das Volk ausgegossen, aber ihre Methode war eine ganz andere. Die christliche Magie wird allein durch den Priester ausgeführt, und dies kann sogar in ganz mechanischer Weise geschehen, die ägyptische Art erforderte dagegen die ernste, gedankliche Zusammenarbeit einer beträchtlichen Anzahl von Menschen. Diese war viel schwerer zu erreichen, aber sie war dafür machtvoller und beeinflusste einen viel weiter ausgedehnten Umkreis, wenn sie vollkommen ausgeführt wurde. Das christliche Schema sieht eine bedeutende Anzahl von Kirchen vor, welche über das ganze Land verstreut sein müssen, die ägyptische Methode gebrauchte die Tätigkeit einiger weniger in den Hauptstädten befindlichen Logen, um das ganze Königreich mit dem verborgenen Licht zu überfluten.

Der innersten Lehre der alten Aegypter gemäß, wohnt die göttliche Kraft in jedem Menschen, selbst in dem niedrigsten und entartesten, und diese Kraft wurde das Verborgene Licht genannt. Sie waren überzeugt,

daß durch dieses, allen Menschen inwohnende Licht, alle erreicht, allen geholfen werden konnte, und daß es ihre Aufgabe war, dieses Licht in Jedem, selbst dem Niedrigsten zu entdecken und zu verstärken. „Suche das Licht“ war das Motto des Pharaos; es sollte ausdrücken, daß seine höchste königliche Pflicht darin bestand, nach dem Lichte in jedem Menschen zu forschen und alles zu tun, damit es sich vollkommener offenbare.

Die Aegypter waren überzeugt, daß dieser, in Jedem lebende, göttliche Funke wirksamer angefaßt werden könnte, wenn die ungeheure geistige Kraft, die das Leben der höheren Ebenen ist, in die drei niederen Welten herabgebracht und, auf die früher beschriebene Weise, über das ganze Land ausgegossen würde. Sie nannten diese geistige Kraft, die sie als eine Aeußerung der Allmacht Gottes ansahen, auch „Das verborgene Licht“. Aus dieser doppelten Bedeutung des Einen erwuchs mitunter Verwirrung. Sie erkannten durchaus, daß solch' eine Ausgießung der göttlichen Gnade nur durch die höchste Anspannung ihrer Hingabe hervorgerufen werden könne und diese Anstrengung, im Rahmen ge-

eigneter Vorkehrungen zur Verbreitung der Kraft, war ein großer Teil des Verborgenen Werkes, dem die vornehmsten Aegyptier so viel ihrer Zeit und Energie widmeten. Und dies war der vierte Zweck, dem das heilige und geheime Ritual, wovon unser Maurer-Ritual ein Ueberbleibsel ist, zu dienen hatte.

Unsere Logen im alten Aegypten beschränkten die Zahl der Mitglieder auf's strengste, keine Loge durfte mehr als vierzig Mitglieder zählen und jeder dieser vierzig füllte als notwendiger Teil des ganzen Körpers seinen ihm bestimmten Platz aus. Jedes Mitglied galt als der Vertreter einer bestimmten Eigenschaft, die Beamten ausgenommen, denen es oblag, die vorgeschriebenen Worte zu sprechen und die Loge zu magnetisieren. Einer hieß „Ritter der Liebe“, ein Anderer „Ritter der Wahrheit“, ein Dritter „Ritter der Ausdauer“, und so fort, und jeder sollte sich fähig machen, sich die vorausgesetzte Tugend im Denken und Ausdruck besonders anzu-eignen. Der Gedanke war der, daß diese Eigenschaften, durch die Loge als Ganzes ausgedrückt, das Gepräge

eines vollkommenen Menschen annehmen würden.

Jeder nahm tätigen Anteil an dem Werk, und die Arbeit der Mitglieder in den Kolonnen wurde für ebenso wichtig angesehen, als die der Beamten. Bei bestimmten Stellen des Rituals vereinigten sich alle und sandten Gedankenströme aus, denn der Zweck der ganzen Anstrengung bestand in der Errichtung einer herrlichen, strahlenden Gedankenform von ungeheurer Ausdehnung und vollkommener Verhältnissen über und rund um die Loge, um die, durch ihr Werk der Hingebung herabgerufene, göttliche Kraft am wirkungsvollsten aufzunehmen und weiterzugeben. War die Gedankenkraft eines Teilnehmers unwirksam, so folgte daraus eine unvollkommene Stelle in der mächtigen domartigen Gedankenform. Der E. M. war indess gewöhnlich ein hellsehender Priester oder eine Priesterin, welche den Mangel erkannten und so die Loge in der vorgeschriebenen Höhe erhalten konnten.

Da Jedermann seinen Anteil am Bau dieser Form beizutragen hatte, werden Sie einsehen, daß die genaueste Zusammenarbeit und die vollkommenste Eintracht als unbedingte Voraussetzung

gelten mußte. Die leichteste Abweichung in dieser Hinsicht mußte die Form, durch welche alle Arbeit geschah, ernstlich schwächen. Als Ueberbleibsel dieser hauptsächlichsten Erfordernisse erscheint vielleicht unsere jetzige Vorschrift, daß ein Bruder, der mit einem anderen Bruder sich nicht in vollständiger Harmonie befinden sollte, seinen Schurz erst anlegen darf, bis er diese wieder hergestellt hat. Die Stärke des brüderlichen Gefühles, wie es unter den Logenmitgliedern im alten Aegypten bestand, wird in unserer Zeit selten erreicht; wir fühlten uns durch die heiligsten aller Bande vereinigt, nicht nur als Teile einer Körperschaft, sondern tatsächlich als die Mitarbeiter der Gottheit selbst.

Obwohl die Gemischte Freimaurerei eine verhältnismäßig junge Entwicklung hinter sich hat, ist es doch interessant, festzustellen, daß ihr hervorstechendstes, charakteristisches Merkmal das ehrwürdigste Alter aufweist, denn im alten Aegypten arbeiteten die Frauen am Werk gleichberechtigt mit den Männern. Die spätere Ausschließung der Frau ist anscheinend auf den Einfluß der Gilden zurückzuführen.

Ich weiß nicht, in wie weit es unter den so völlig veränderten Bedingungen der Gegenwart möglich sein würde, nur einen Teil der besonderen Stellung und Macht der Freimaurerei wiederherzustellen, wie sie ihr an den Ufern des Nils eignete; doch könnte eine nach diesem Ziel gerichtete Bewegung nur aus den Reihen der Gem. Freimaurerei ihren Ausgang nehmen. Daß diese Körperschaft eine große Zukunft vor sich hat, ist schon in Bezug auf die neue sechste Unterrasse unverkennbar. Wie in allen anderen, werden sich auch in dieser Unterrasse Egos der verschiedensten Temperamente verkörpern, zweifellos viele solche, die sich entlang der Linie einer freieren Form des Christentums entwickeln werden, aber gewiß auch solche, deren Veranlagung und frühere Gemeinschaft sich mehr zu der philosophischen, maurischen Darstellung der Wahrheit hingezogen fühlen werden. Unsere Pflicht ist es, darauf zu achten, daß die Darstellung geeignet sei — unsere Arbeit so vollkommen und ehrerbietig zu gestalten, daß alle die sie sehen, in ihr das finden, dessen sie bedürfen und

daß sie in keiner Weise durch irgend etwas Unehreerbietiges oder Nachlässiges abgestoßen werden. Wir dürfen nicht vergessen, daß die Freimaurerei tatsächlich eine Religion ist, wenn auch der Form nach ganz verschieden von dem, was uns gelehrt wurde, als Religion anzusehen, so daß der wahre Charakter der Freimaurerei oft übersehen wird.

Ich bin überzeugt, daß es Ihnen eine große Ermutigung bedeutet, zu erfahren, daß das Haupt aller wahren Freimaurer in der Welt sich eifrig und persönlich mit unserem Orden befaßt. Er beantwortete auf's Bereitwilligste sehr huldvoll und liebevoll alle Anfragen, die wir an ihn richteten. Er war so gütig, seine eigene Loge uns zu liebe in englischer Sprache arbeiten zu lassen und benützte dabei unser neues englisches Ritual, um genau die Art zu zeigen, wie es ausgeführt werden soll. Und obwohl wir kaum hoffen können, der Feierlichkeit und Herrlichkeit Seiner Arbeit nahezukommen, war diese Gelegenheit doch eine Quelle großen Gewinnes und wichtiger Unterweisung für uns. Wir stellten einige Punkte in der Zeremonie fest, in welchen Er einer von der unsrigen abweichenden

Ueberlieferung folgt, doch fiel uns am meisten die Würde und die militärische Genauigkeit der Arbeiten auf und die Tatsache, daß die Mitglieder der Kolonnen viel mehr zu tun hatten, als bei uns, denn sie sangen in kurzen Abständen angemessene Verszeilen.

Die Feststellung der Art und Weise, wie die Dinge im alten Aegypten getan wurden, kann uns in mancherlei Art von Nutzen sein; denn jene Menschen führten ihre Zeremonien in der vollen Kenntniss ihrer Bedeutung aus, und die Punkte, auf die sie das größte Gewicht legten, müssen gleicherweise für uns die wichtigsten sein.

Ihr stärkstes Merkmal war tiefe Ehrfurcht. Ihr Tempel galt ihnen für so heilig, wie dem wahren Christen seine Kirche, nur war ihre Einstellung eher wissenschaftlich, denn gefühlsmäßig. Sie wußten, daß das Gebäude stark magnetisch war und, daß große Sorgfalt nötig war, um diesen Magnetismus in gleicher Stärke zu erhalten. Es wäre als eine Entweihung angesehen worden, im Tempel von alltäglichen Dingen zu sprechen, da dies das Eindringen eines zerstörenden Einflusses bedeutet. Das Ankleiden und alle vorbereitende Arbeit geschah

stets im Vorraum, und die Brüder zogen feierlich singend ein. Die Heiligkeit der musivischen Flur wurde mit eifersüchtiger Sorgfalt bewacht und sie wurde, außer zu bestimmten Zeiten von den Kandidaten und den Beamten, sowie von dem mit dem Räuchern des Altars betrauten Beamten, nie betreten. Die außerordentliche Wichtigkeit, die Loge winkelrecht zu durchschreiten, folgt ebenfalls aus denselben magnetischen Bedenken. Die Kraftströme fließen durch die Mosaikflur in Linien, ähnlich wie Werft und Schuß eines Gewebes, also um die Ecken herum, und jeder, der sie durchkreuzt oder in ihre Nähe kommt, sollte sich sorgfältig in der Richtung der Kraft, und nicht entgegengesetzt bewegen. Daher die bedingungslose Notwendigkeit, immer eine Richtung einzuhalten. Es wird in unserer Zeit weniger Sorgfalt auf die musivische Flur verwandt; ich erlebte sogar einen Fall, in welchem das Präsenzbuch, das alle zu unterschreiben hatten, inmitten auf einem Tischchen lag. Bei uns in Aegypten füllte das Mosaik fast den ganzen Fußboden der Loge aus; nun ist es oft nur ein kleiner Teppich inmitten derselben.

Einen großen Teil der alten Weis-

heit ließ man der Vergessenheit anheim fallen und so gingen die wahren Geheimnisse verloren. Doch haben wir alle Ursache zu hoffen, daß sie mit Hilfe des Meisters wiedergefunden werden, und daß wir uns in den späteren Unterrassen als ebenso selbstlos und fähig erweisen werden, gute Arbeit für unsere Mitmenschen zu leisten, als die Alten. In Wahrheit, mögen wir selbst jene Männer des Altertums sein, die von neuem verkörpert, die alte Zuneigung zu dieser Form des Glaubens und der Arbeit mitbringen, die wir damals so gut kannten. Lassen Sie uns versuchen den alten, unbesiegbaren Geist neu zu beleben, der uns vor so langer Zeit auszeichnete; lassen Sie uns erkennen, daß die Gemischte Freimaurerei einen sehr wichtigen Zweig in der Arbeit unserer Meister vorstellt, und legen wir unsere ganze Kraft hinein. Dies bedeutet ein gut Teil harter Arbeit, denn es verlangt vollkommene Ausführung der Arbeit von jedem Beamten, und dies erfordert viel Uebung und Erfahrung. Aber ich fühle, daß viele unter uns dem Ruf des Meisters folgen und sich mit uns vereinigen werden, um den Weg für jene, die nachkommen,

vorzubereiten. Jetzt ist unsere Zahl noch gering, aber gerade darum bietet sich uns die Gelegenheit, bahnbrechend zu wirken. Möge jede Loge sich zu einer Musterloge ausbilden, schöpferisch in der Arbeit, so daß jeder Besucher von der gut vollbrachten Arbeit und der Kraft der magnetischen Atmosphäre beeindruckt werde und dadurch angeregt, sich entschließt, einzutreten und an dem großen Unternehmen mitzuhelfen. Unsere Mitglieder müssen auch verstehen, unsere Arbeitsmethoden zu erklären, wenn sie andere Logen besuchen und zeigen, wie die Zeremonien vom okkulten Standpunkt aus gesehen, ausgeführt werden sollen. Vor allem müssen unsere Mitglieder überall hin den starken Magnetismus eines vollkommen harmonischen Bundes mit sich tragen, die wirksame Ausstrahlung brüderlicher Liebe.

Aber um diese auf andere auszustrahlen, muß sie vorerst in uns selber entwickelt werden. Wir müssen unsere Persönlichkeit unbedingt unterwerfen; wir müssen unsere teuersten und liebsten Vorurteile zerstören; wir müssen sie unseren Meistern als Opfergabe zu Füßen legen. Dieses Opfer ist unbe-

dingt notwendig; ohne diese gibt es keinen Erfolg. Ein Bruder-Maurer hat Sie beschimpft, hat Sie vernachlässigt, hat schlecht von Ihnen gesprochen oder war heftig mit Ihnen, vergessen Sie es! Wie gering wiegt das Gefühl Eurer beleidigten Würde verglichen mit dem Werk? Gewiß, von Ihrem Standpunkt hatten Sie Recht und er Unrecht; um so mehr Größe zeigen sie, wenn sie vergangene Dinge vergangen sein lassen! Lassen Sie das der Vergessenheit anheimfallen; Sie sind ja Herr Ihres Gehirnes und können es zwingen, Ihrem Willen gemäß zu erinnern oder zu vergessen. Der gesunde Menschenverstand gebietet, nur der angenehmen Vorfälle der Vergangenheit zu gedenken und den Rest in die verdiente Finsternis zu versenken. Um der Arbeit willen müssen Sie dem verkehrten Vergnügen, eingebildetem Unrecht nachzuhängen, entsagen. Fassen Sie Mut, einen entscheidenden Schritt zu tun, dies alles entschlossen und endgültig von sich zu werfen, und auf neuen Linien von vorne wieder zu beginnen. Seien Sie überzeugt, daß Sie es niemals bereuen werden. Und ist es getan, dann wird es Ihnen möglich sein, wahre maurische Arbeit zu leisten, es

wird sich Ihnen die Gelegenheit wirk-
samer Teilnahme an einer Bewegung
bieten, welche unter der besonderen
Segnung und Leitung der Meister der
Weisheit steht und ein Teil ihres mäch-
tigen Planes zur Erhebung der mensch-
lichen Rasse ist.

DIE RITUELLE ARBEIT IN AGYPTEN.

(Aus C. W. Leadbeater, *The Hidden Life in Freemasonry*, Kap. IX.)

Wir haben in Kap. VI über die Vorgänge in der Loge berichtet, wenn es sich um die Einweihung eines Kandidaten handelt. Dies ist natürlich nicht immer der Fall und es ist dann üblich, daß der V. M. oder ein dazu berufener erfahrener Bruder nach Erledigung etwaiger Arbeiten geschäftlicher Art den Brr. Belehrungen über maurische Themen oder einen Vortrag über irgend ein wichtiges Geschehnis aus der maurischen Geschichte hält. Manchmal werden die „Katechismen“ der maskulinen Freimaurer durchgenommen — eine Reihe von sehr anregenden Urkunden, die in Form von Fragen und Antworten das Ritual wiederholen und erklären und eine große Menge der verschiedensten maurischen Belehrung

enthalten. Manchmal wird die offizielle Erklärung des T. wiedergegeben und vom M. v. St. durch etwaige ihm gerade passend erscheinende Erläuterungen ausgelegt.

Bei dieser Gelegenheit wurden in den gewöhnlichen Logen des alten Aegypten die besonderen Lehren über die Mysterien gegeben. Sie schienen aus freien Ansprachen des M. v. St. zu bestehen, welche die verschiedenen unter den sehr ausgedehnten Studienplan fallenden Wissenschaften betrafen. Den Brr. waren Fragen gestattet, aber alles ging mit dem größten Anstand und einer altertümlichen, förmlichen aber durchaus echten Ehrerbietung, die bezaubernd wirkte, vor sich. Es wurden zu bestimmter Zeit Prüfungen abgehalten, die sich von den unsrigen jedoch sehr unterschieden, und kein Bruder konnte einen höheren Grad erhalten, ohne den Beamten sein vollständiges Verständnis und seine Kenntnis des Grades, in dem er arbeitete, zu beweisen. Es wurde, wann immer es möglich war, besonderes Gewicht darauf gelegt, eine umfassende Darstellung des gerade behandelten Gegenstandes zu geben. Diese Wir-

kung wurde manchmal durch Bilder und Modelle, manchmal durch dramatische Vorführungen erzielt (wie z. B. bei wichtigen Szenen aus der alten Geschichte), manchmal durch tatsächliche Materialisierung von Dingen und Stoffen, die sich nicht auf andere Weise beschaffen ließen.

In den drei Großlogen war der Vorgang ein abweichender. Ihre Mitglieder hatten die notwendigen wissenschaftlichen Kenntnisse schon erworben, sodaß sie imstande waren, sich dem großen Zwecke, dem sie lebten, vollständig zu widmen — der Ausgießung geistiger Kraft über das ganze Land. Dies geschah vermittels eines Rituals, so prachtvoll, wie es die Menschheit bisher noch nie gekannt hat, und das ich hier in freier Uebersetzung wiedergeben will, obwohl es ganz unmöglich ist, die Erhabenheit und Pracht des Originals in Worten wiederzugeben.

Die Anzahl der Mitglieder jeder Großloge war auf vierzig beschränkt, doch waren diese Brr. ausgesuchte, erlesene Menschen. Jeder von ihnen hatte die Pflicht, eine besondere Eigenschaft oder Tätigkeit zu wählen und sich fähig zu machen, diese zu verkörpern. Ein Mitglied

stellte z. B. die Ausdauer dar und wurde Ritter oder Herr der Ausdauer genannt; ein anderer war Ritter oder Herr des Mutes; wieder ein anderer wählte die Tugend des Taktes u. s. w. Im Folgenden werden diese Eigenschaften aufgezählt, doch befriedigt mich die gegebene Liste nicht, denn es ist oft außerordentlich schwer, gleichwertige deutsche Worte für die ägyptischen Begriffe zu finden, und oft mußte ein ganzer Satz zur vollen Erklärung eines solchen Begriffes gebraucht werden.

1. Liebe und Weisheit (M.v.St.), 2. Stärke (E. A.), 3. Die Kraft, Schönheit zu entdecken und zu würdigen (Z. A.), 4. Urteil, Unterscheidungs- oder Beurteilungsvermögen (I. G. M.), 5. Beredsamkeit (Redner), 6. Wahrheit und Genauigkeit (Schriftführer und Bibliothekar), 7. Fleiß (Schatzmeister, Archivar), 8. Tüchtigkeit (Z. M.), 9. Sinn für Einheit, Einfühlung (Br.v.Talent), 10. Ritterlichkeit (E. D.), 11. Takt (Z. D.), 12. Entschlußfähigkeit (E. T.), 13. Mut (Z. T., Brüder in den K.), 14. Frohsinn, 15. Vertrauen, 16. Ruhe, 17. Gleichgewicht, 18. Ausdauer (Standhaftigkeit), 19. Ehrfurcht, 20. Hingebung, 21. Vor-

aussicht, 22. Zielbestrebigkeit, 23. Ehrgefühl, 24. Unparteilichkeit (Vorurteilslosigkeit), 25. Gerechtigkeit, 26. Wunschlosigkeit, 27. Beherrschung des Denkens, 28. Beherrschung der Gefühle, 29. Beherrschung des Körpers, 30. Einsichtsvolle Rede, 31. Beherrschung des Gedächtnisses (Wissen, woran man sich erinnern und was man vergessen soll), 32. Meditation, 33. Reinheit, 34. Geduld und Freundlichkeit, 35. Ueberzeugungskraft, 36. Anpassungsfähigkeit, 37. Duldsamkeit, 38. Dienstbereitschaft (Demut) 39. Studium, 40. Klarheit.

Es war nun die Pflicht eines jeden Bruders, sich für den Ausdruck und die Darstellung seiner Eigenschaft oder Tätigkeit tauglich zu machen, nicht für sich selbst, sondern als Teil der Gesamtheit. So baute einer nicht deshalb die Eigenschaft des Mutes in sich auf, um tapfer zu sein, sondern um den Mut in dieser Gruppe zu verkörpern, die, wenn auch zusammengesetzt, doch im wahrsten Sinne des Wortes eine Einheit darstellte. Jeder von ihnen mußte seine Eigenschaft nicht nur vom eigenen Standpunkte aus beherrschen, sondern auch von dem eines merkwürdigen Systems sich kreuzender Bezie-

lungen. Bei jedem wurde die Fähigkeit vorausgesetzt, einen Vortrag über seine Eigenschaft vom Gesichtspunkte jeder anderen Eigenschaft aus halten zu können, z. B. Mut durch Demut gemäßigt, Mut durch Liebe angefeuert u. s. w. — es gab vielerlei merkwürdige und anregende Verknüpfungen. Es waren auserlesene Menschen und mußten es sein, um ihre Arbeit wirkungsvoll zu verrichten.

DIE FORM DES TEMPELS DES AMEN-RA.

Die vornehmste Arbeit dieser Großloge bestand in der Ausführung jener wunderbaren Zeremonie, die „Der Bau des Tempels des Amon“ genant wurde; in ihr erblickten die Brüder, wie schon erwähnt, ihre wichtigste Daseinsberechtigung. Sie waren davon überzeugt, daß das verborgene Licht Gottes im Herzen eines jeden Menschen wohne, wäre er auch noch so unentwickelt. Sie betrachteten es als die Pflicht jedes Erleuchteten, so zu leben, daß das Licht ungebrochen durch ihn hindurch scheinen könne, und daß er jedes im Bereiche seiner Macht liegende Mittel versuchen müsse, um dieses

verborgene Licht in seinen Mitmenschen zu erwecken und zu entschleiern. Die Erfahrung lehrte sie, daß eine der wirksamsten Methoden, diese Hilfe einer großen Menge zu gleicher Zeit zu geben, darin bestand, einen Stromweg zu bilden, durch den eine mächtige Flut geistiger Kraft über das ganze Land ausgegossen werden konnte, und diese Arbeit war es, die sie in der Zeremonie zu vollbringen versuchten, die ich nun beschreiben werde. Sie sagten: „Alles Licht kommt von dem Einen Großen. Doch da die Menschen sich in den Höhlen des Nichtwissens und Mißverstehens abschliessen, so können wir dieses Licht dorthin, wo es sonst nicht eindringen würde, wenigstens als irdische Spiegel widerstrahlen. Darum nimmt der Eine Große unsere Hilfe an und geruht, durch das Werk den Teil Seiner Selbst zu gebrauchen, der sich durch uns offenbart.“ Dieser Zeremonie sahen sie stets mit höchster Sehnsucht entgegen und keine Anstrengung erschien ihnen zu groß, wenn es galt, sich für sie vorzubereiten, und mit nicht zu übertreffender Begeisterung warfen sie sich in die Ausführung des Werkes.

Sie versammelten sich in einer unterirdischen Halle, die einer großen Kathedrale ähnelte. Die Loge selbst war ein kleiner Bezirk in der Mitte des riesigen Raumes, der Cella eines griechischen Tempels vergleichbar. Die musivische Flur (der schachbrettartig gewürfelte Boden) und die üblichen maurischen Anordnungen waren dort dieselben, wie wir sie heute noch haben. Für die Ausführung dieses besonderen Rituals stand der Altar in der Mitte der Loge. Die in Aegypten übliche Gestalt der Loge war die eines doppelten Quadrates — ein doppelt so langes wie breites Rechteck. Der Altar stand meist in der Mitte des gegen Osten gelegenen Quadrates, doch für den „Bau des Tempels des Amon“ wurde der Altar genau in der Mitte der Loge aufgestellt. Dem Altar wurde in allen ägyptischen Logen große Bedeutung beigelegt und man sagte, daß die maurischen Altäre seit Menschengedenken die Flammenzeichen der Freiheit und die Logen Stätten der Zuflucht waren.

Außerhalb des Logenbezirkes stand auf der Nordseite der Halle eine Reihe von neun Nebenaltären, die kleinen Tischchen mit runden Platten glichen.

Jeder bestand aus einem reich geschnitzten, etwa einen Meter hohen Pfeiler, den eine kreisrunde Platte krönte. Auf jedem von ihnen stand der Name eines der großen Erzengel. Dies waren die Altäre der neun Ordnungen der Engel, von denen der mittlere dem heute unter dem Namen St. Michael verehrten Erzengel geweiht war. Rund um die Pfeiler liefen am Fußboden rinnenartige Vertiefungen, in denen Weihrauch brannte. In welcher Weise das Feuer unterhalten wurde, ist mir nicht genau bekannt, denn man konnte in ägyptischen Mysterien ein Verfahren zur Erzeugung außerordentlich strahlenden Lichtes und hoher Wärme, die von den unsrigen ganz verschieden waren. Wahrscheinlich haben wir sie noch nicht entdeckt. So umgab jeden dieser Altäre ein dünner Weihrauchschleier.

Der Altar im Mittelpunkte der Loge war sehr eigenartig und bedarf einiger Erklärung. Er war im allgemeinen nach demselben System wie die Altäre der Engel gebaut, doch war er bedeutend massiver. Die Platte war dick und eigentlich nicht kreisförmig, sondern vielmehr ein Vieleck mit vierzig Seiten, von denen jede einem der Anwe-

senden entsprach. Der obere Teil des Altars hatte einen Durchmesser von ungefähr zwei Meter und jede der 40 kleinen Seitenflächen hatte die Form eines Quadrates. Er bestand aus einer Art glasähnlichen Obsidians oder Jade, nicht schwarz, sondern dunkelblau oder grün. Im Mittelpunkte dieses mächtigen Altares war ein überaus strahlendes Licht verborgen, das bei geschlossenem Mechanismus vollkommen unsichtbar blieb.

In der oberen Fläche dieses hohlen Altares war eine kreisförmige Oeffnung angebracht, die durch eine kleine Tür verschlossen war. Die beiden Flügel dieser Türe konnten seitwärts gleiten, sodaß das Licht von innen aufwärts gegen die Decke erstrahlen konnte. Außerdem besaß auch jede der Stirnflächen ein kleines Türchen, das man durch einen Griff an die etwas vorstehende Einfassung hinauf schieben konnte, sodaß durch den sich öffnenden Spalt ein Lichtstrahl in horizontaler Richtung gegen die weit entfernte Wand schoß. Innerhalb dieser Türchen war farbiges Glas angebracht, sodaß, wenn sie geöffnet waren, aus jeder dieser vierzig Spalten verschiedenfarbiges Licht herausstrahlte. Diese Far-

ben waren so gewählt, daß sie die verschiedenen Eigenschaften der Brüder darstellen oder wenigstens von einander unterscheiden sollten. Manche waren einfarbig, die meisten aber derartige Kombinationen, daß ein Strahl z. B. zur Hälfte gelb und zur Hälfte blau geteilt wurde. Die Teilung erschien mitunter diagonal oder horizontal, so daß der erzielte Lichtstrahl leicht wahrzunehmen war.

In der Mitte der Decke über dem Altar befand sich der Flammende Stern, ein wirklich herrliches Licht, das wenn es voll erstrahlte, an Stärke mehreren großen elektrischen Bogenlampen gleichkam. Sein Licht konnte beliebig gedämpft werden und wurde in verschiedenen Stärkegraden verwendet. Jeder der Brr. brachte zu dieser Zeremonie sein eigenes Licht, eine Art Blendlaterne, mit. Sie bestand aus einer plump geformten Büchse von bläulichem Ton, die durch eine Röhre mit einem kreisrunden Glas verbunden war. Ein kräftiger Lichtstrahl konnte so durch sie ausgesandt werden, der dann in der mit Weihrauch erfüllten Luft deutlich sichtbar erschien. Die Farbe dieses Lichtes war für jede Person eine andere und entsprach den

vom Altar ausgehenden Farben. Eine unseren modernen Vorstellungen fremdartig erscheinende Einrichtung war die Anwesenheit zweier dienender Akolyten. Es waren dies zwei sehr schöne, ungefähr 12 Jahre alte Kinder, Knabe und Mädchen, die man ihrer Schönheit wegen aus der Jugend des ganzen Landes ausgesucht. Sie hatten einen hochheiligen Eid geschworen, die Vorgänge in der Loge außerhalb derselben geheim zu halten (den Eid des Amon, den zu brechen keines gewagt hätte.) Von diesen kleinen Akolyten wurden dann verschiedene Gefäße und andere Geräte, die unter dem Podium des M. v. St. aufbewahrt wurden, wenn man deren bedurfte, in feierlicher Weise herbeigebracht.

DER BAU DES TEMPELS DES AMEN-RA.

Wenn die Zeremonie des Baues des Tempels des Amon-Ra ausgeführt werden sollte, wurde die Loge in der gewöhnlichen Weise eröffnet und auf die kürzeste Art der alten angemessenen Gepflogenheit gemäß in den dritten Grad erhoben. Im Augenblick des Eröffnens leuchtete der Flammende Stern, doch nicht in seiner vollen Stär-

ke, auf. Nach den die Arbeit betreffenden Fragen gab der M. v. St. einen S., der auf die gebräuchliche Art beantwortet wurde und sprach: „Brr., wir kamen zusammen, um die größte unserer Pflichten zu erfüllen, um den Tempel des großen Einen aufzubauen, des großen Architekten, des großen Geometers, des Allerhöchsten.“

Als er den ersten Namen aussprach, hoben alle Anwesenden den rechten Handrücken an die Stirne, und bei jeder der folgenden Bezeichnungen wurden die entsprechenden Z. gemacht, so wie wir sie jetzt kennen. Im Z. bleibend fuhr der M. v. St. fort: „Mögen wir würdig befunden werden, Ihm zu dienen.“ Alle Anwesenden wiederholten diese Worte, indem sie als Antwort feierlich sangen: „Mögen wir würdig befunden werden, Ihm zu dienen.“ Die folgenden Sätze wurden in gleicher Weise wiederholt. M. v. St. — „Möge Seine Weisheit uns leiten.“ Alle — „Möge Seine Weisheit uns leiten.“ E. A. — „Möge Seine Stärke unsere Arbeit stützen.“ Alle — „Möge Seine Stärke unsere Arbeit stützen.“ Z. A. — „Möge Seine Schönheit durch unsere Arbeit leuchten.“ Alle — „Möge Seine Schön-

heit durch unsere Arbeit leuchten.“ M. v. St. — „Möge Er an unserer Arbeit Gefallen finden.“ Alle — „Möge Er an unserer Arbeit Gefallen finden.“ Dieser letzte Satz beinhaltet mehr, als die übersetzten Worte vermitteln, denn sie schlossen auch die Idee in sich, daß während Er das Werk sah und gut hieß, Er auch in ihm gesehen werde, hindurchscheinen und sich darin offenbaren möge.

Dann sprach der M. v. St.: „Brr., wir wollen uns nun durch einige Minuten der Meditation hingeben.“

Auf ein Zeichen seiner Hand erlosch der Flammende Stern und ließ die Loge in vollständiger Finsternis. Zwar hatte jeder Bruder seine angezündete Lampe, doch war deren Licht vollkommen verhüllt. Neben jedem Bruder befand sich eine Art Sockel oder Gestell, in das seine Lampe hineinpaßte. Wenn sie auf diesem Gestell stand, war ihr Rohr genau auf die entsprechende Stirnfläche des Altars gerichtet. Jeder Br. oder Schw.) nahm immer den gleichen Platz ein und das farbige Licht seiner Lampe glich vollkommen demjenigen der ihm gegenüber liegenden Stirnfläche des Altars.

★

DIE ENTSCHLEIERUNG DES VERBORGENEN LICHTES.

Nach einigen Minuten der Meditation in der Dunkelheit gab der M. v. St. einen S...g, der wie gewöhnlich beantwortet wurde, u. der E. A. sprach: „E. M., ist es Dein Wille, daß wir zu Gott Ra beten, daß er das Verborgene Licht entschleierte?“ Der M. v. St. antwortete: „Ra entschleiern Sein Licht, wenn wir das unsere entschleiern. Gebet, auf daß Ihr empfangen möget.“

Hierauf verließ er in der Dunkelheit seinen Sitz, schritt, begleitet von seinen beiden kleinen Helfern, zum Altar hinab und blieb mit dem Rücken gegen seinen Thronessel ganz nahe bei dem Altar stehen. Auch er trug, gleich den anderen, eine Lampe in der Hand. Er schob das Türchen in die Höhe und ließ das Licht aus ihr leuchten, während er sprach: „ICH GEBE DAS LICHT DER WEISHEIT!“ Dabei richtete er das Licht auf den Altar und schob das entsprechende kleine Türchen an diesem gleichzeitig in die Höhe. Es hakte sich in einer kleinen Leiste fest, sodaß es offen blieb, und ein gleichfarbiges Licht strahlte als Antwort auf den farbigen Strahl seiner

Lampe von dem Altar über ihn. Dann übergab er seine Lampe dem kleinen Akolythen, der sie zu seinem Sitz zurücktrug und auf ihren Sockel stellte.

Der M. v. St. schritt darauf um den Altar auf die andere Seite und nun sprach der E. A. von seinem Platze aus: „ICH GEBE DAS LICHT DER STARKE“, wobei er sein Licht enthüllte, das derart auf den Sockel gestellt war, daß sein Strahl genau auf die ihm gegenüber liegende Seite des Altares fiel. Der M. v. St. schob das Türchen zurück und das entsprechende Licht strahlte aus dem Altar. Dann enthüllte der Z. A. sein „Licht der Schönheit“, und nach ihm nannte jedes Mitglied der Reihe nach die Eigenschaften, die es verkörperte, und sprach: „Ich gebe dieses und dieses Licht“, und die entsprechenden Farben leuchteten heraus, — es war immer ein doppelter Strahl, der eine, den das Mitglied aussandte und der zweite, den es aus der Mitte empfing.

Nachdem alle 40 Mitglieder ihre Lichter in dieser Weise enthüllt hatten, sagte der M. v. St.: „Der Kreis ist vollendet, lasset das Licht scheinen!“ Bei diesen Worten öffnete er oben den Altar, indem er die zwei halbkreisförmig-

gen Türen seitlich verschob, und ein mächtiges cylindrisches Bündel weißen Lichtes schoß zur Decke empor. Die farbigen Strahlen der Eigenschaften maßen ungefähr 1 cm im Durchmesser, doch dieser Lichtstrahl war über einen Meter stark. Eine ungeheure Lichtsäule schoß bis zum Dach auf, 20 Meter hoch meiner Schätzung nach, und nun erstrahlte der Flammende Stern in seiner vollen Stärke.

Diese Symbolik ist ebenso schön wie einleuchtend. Jede Person gibt ihren Beitrag und erhält Antwort. Der Aufbau des vollkommenen Menschen ist vollendet, sobald jeder seine besondere Aufgabe vollbracht hat. Dann schießt das weiße, alles in sich einschließende Licht empor und herab strömt als Antwort das Licht des Logos. Wenn dann die ganze weite Halle überflutet ist von dem herrlichen strahlenden Licht des Flammenden Sternes, schließen die Brr. ihre Lampen, alle Türchen in den Stirnflächen des Altars werden zugeschoben und auch jene an der obersten Fläche des Altars gleiten zusammen.

DIE OPFER.

Als nächster Teil der Zeremonie folgte eine Hymne an Ra, den Logos,

den Sonnengott, in der er verherrlicht und ihm für die empfangene Antwort gedankt wurde. „Lasset uns in seinem Lichte baden und ihm unsere Verehrung darbringen“, war der allgemeine Sinn dieser Hymne, die jedoch aus vielen Strophen bestand. Nach ihrer Beendigung sprach der M. v. St.: „Bringet die Opfer“, und die Akolyten gingen zu seinem Podium und holten sie herbei.

Die Kinder brachten nun dem M. v. St. zwei goldene Gefäße, die in gewisser Art den in der christlichen Messe verwendeten glichen, und ihnen offenbar auch bis zu einem gewissen Grade entsprachen. Diese Zeremonie ist viel älter als das Christentum und es ist daher die Möglichkeit einer Herübernahme in den späteren Kult durchaus nicht abzuweisen. Wir können diese Zeremonie als die ägyptische Form der Eucharistie ansehen, denn beide bezweckten dasselbe. Die Brüder brachten sich selbst dar, Körper, Seele und Geist; sie wurden dafür in besonderer Weise von Gott erfüllt und handelten als Stromwege Seiner Großmut und Güte in der Welt.

Der Knabe kehrte vom Podium des M. v. St. zurück und trug eine runde goldene Schale mit gewölbtem Deckel von un-

gefähr 30 cm Durchmesser in seinen Händen. Das Gefäß ähnelte in Form und Größe sehr einer Gemüseschüssel, wie wir sie heute gebrauchen, doch war sie anscheinend aus gediegenem Golde, reich ziseliert und sichtlich sehr schwer. Das Mädchen trug einen Becher von ähnlicher Arbeit; er glich nicht ganz dem christlichen Kelch, sondern mehr einem zweihenkeligen Liebeskelch des Mittelalters. Diese Gefäße wurden mit äußerster Ehrerbietung behandelt, da sie aus uralten Zeiten stammten. Der Stil der künstlerischen Arbeit war nicht ägyptisch, sie schien vielmehr atlantischer Herkunft zu sein. Das Mädchen trug auch einen merkwürdiges Dreieck aus Gold, in dessen Mitte ein menschliches Auge in lebenswahrer Weise eingegraben war. Eine leichte, schalenartige Vertiefung am Scheitel dieses Dreiecks ermöglichte es dem Amtierenden, es als eine Art Löffel zu gebrauchen, was in der Folge erklärt werden wird.

Diese Gefäße wurden auf den Altar vor den M. v. St. gestellt. Er streckte die Hände über sie aus und sprach:

„O Du Allerhöchster, Allmächtiger, Allweiser, Du immerscheinendes Licht, von dem das Licht ausgeht in alle

Ewigkeit! Hiemit geben wir Dir das Licht und das Leben zurück, das Du uns geschenkt hast! Unser Leben ist in diesem Opfer, wir legen es zu Deinen Füßen hin, wir gießen es vor Dir aus! Wie es unser Leben Dir entgegenbringt, so möge es Dein Leben zu uns tragen! Durchflute unsere Opfer mit Deinem Leben, auf daß es Dich in uns erwecke!“

Alle streckten ihre Hände aus und sangen die ägyptische Entsprechung für: „So möge es sein!“

Der M. v. St. bekleidete sich dann mit einem prachtvollen goldenen Gewande, das seine Akolythen vom Podium gebracht hatten, gab einen S...g, wandte sich langsam um, streckte seine Arme gegen die Brüder aus und sagte: „Brüder, Ihr habt Euch unserem Herrn Amon-Ra hingegeben. Osiris-Ra wird Sich jetzt Euch hingeben!“ Und alle sangen wieder: „So möge es sein!“

Der M. v. St. hob nun den Deckel von den Gefäßen. In der Schüssel lag ein sonderbarer aussehender Kuchen, der ungefähr 40 qcm maß und 1 cm dick war. Er war schachbrettartig in kleine Vierecke geteilt, nicht vollständig, sondern durch sechs den Seiten gleichlaufend gezogene Kerben zur Hälfte

durchschnitten, sodaß die kleinen Vierecke leicht abgebrochen werden konnten. Die Linien um die neun mittelsten Vierecke waren tiefer eingegraben. Der Kuchen war aus Mehl hergestellt und schmeckte leicht süßlich. Er war von einer weißlichgrauen Masse bedeckt, die der Glasierung unserer Kuchen ähnelte. Der Kelch enthielt eine farblose Flüssigkeit.

DAS HERABSTEIGEN DES OSIRIS.

Sobald der M. v. St. die Gefäße geöffnet hatte, erhob er seine Arme zum Flam-menden Stern und rief dreimal: „O Herr, steige herab!“

Der ungeheure Lichtstrom des Flam-menden Sternes fiel auf die Opfertgaben und es geschah sofort — offenbar durch die chemische Einwirkung der Lichtstrahlen — eine auffallende Ver-änderung: Der grauweiße Ueberzug des Kuchens wurde scharlachrot. Die-selbe lichtempfindliche chemische Mi-schung schien auch in der Flüssigkeit enthalten zu sein, denn sie nahm eine tiefe rosenrote Farbe an. Dieser Far-benwechsel bedeutete unverkennbar das Herabsteigen des ewigen Lebens.

Wenn dies vollbracht war, gab der M. v. St. sieben S...e in einem besonderen Rhythmus, die von den beiden A. der E. und Z. T. wiederholt wurden, und sprach: „Der Herr bringt sich uns dar. Dank sei dem Herrn!“

Alle Brüder wiederholten diese Worte immer wieder in einer Art Wechselgesang, der aus vielen Strophen bestand und den alle vollständig inne hatten.

DIE AUSTEILUNG DES SAKRAMENTES.

Nach Beendigung des Gesanges gab der M. v. St. dem Z. M. ein Zeichen, worauf dieser 8 Mitglieder aus der südöstlichen Ecke der Loge in einer bestimmten Ordnung vor den Altar führte. Diese neun Personen gruppierten sich rund um den M. v. St., der beim Altar stand, das Antlitz gegen Osten gewendet. Er brach ein kleines Viereck vom nordöstlichen Teile des Kuchens ab und warf es in den Kelch, dann nahm er das goldene Dreieck, tauchte es in den Kelch, entnahm diesem das kleine Viereck mittels der löffelartigen Vertiefung des Dreiecks und verzehrte es ehrfurchtsvoll. Als er sich dann

den neun ihn umringenden Brüdern zuwandte, riefen diese gemeinsam: „Du bist Osiris!“

Der M. v. St. brach ein anderes Fragment des Kuchens ab und warf es in den Kelch. Hierauf näherte sich ihm der Z. M. im Z. und übergab ihm einen kleinen Löffel aus jener schönen, blauen, leuchtend glasierten Tonmasse, die wir oft in „Ushabtis“ finden. Der M. v. St. holte mit dem Löffel das Teilchen heraus und verabreichte es dem Z. M. Die ganze Gruppe samt dem V. M. verneigte sich leicht und sprach gleicherweise: „Du bist Osiris“. Jeder Bruder übergab dann der Reihe nach seinen Löffel und empfing das Kuchenteilchen und die ernste Verneigung mit dem Zuruf der Brüder.

Nachdem alle neun Mitglieder der Gruppe beteiligt worden waren, geleitete sie der Z. M. zu ihren Plätzen zurück und führte den Z. A. mit neun anderen der Südwestecke zu genau demselben Ritus. Es folgte dann der E. A. mit neun Brüdern der nordwestlichen Ecke und schließlich der Schriftführer und neun Brüder aus der nördlichen Ecke. Jeder Bruder brachte seinen kleinen Löffel mit, den der M. v. St. nach der Verabreichung in ein großes goldenes Gefäß

warf, das seine beiden kleinen Helfer seitwärts bereit hielten. Sie hielten es jedesmal während der Zeremonie hin, um einen vielleicht hinunterfallenden Tropfen der Flüssigkeit darin aufzufangen. Bei der Verabreichung an die einzelnen Brüder sagte der M. v. St.: „Empfange das Licht! Du bist Osiris! Lasse das Licht scheinen!“ Die neun Brüder verneigten sich feierlich und wiederholten: „Du bist Osiris!“

Wenn alle vierzig empfangen hatten und auf ihre Plätze zurückgekehrt waren, blieb das Mittelstück des Kuchens von neun Vierecken noch übrig. Der M. v. St. brach eines davon ab, tat es in den Kelch, nahm es mit seinem eigenen goldenen Dreieck-Löffel wieder heraus und trug es zu einem der Engelaltäre auf der Nordseite. Seine beiden Akolythen begleiteten ihn zu beiden Seiten, wobei sie ihm ein ausgebreitetes Tuch vorhielten, um jeden von dem Triangel etwa herabfallenden Tropfen aufzufangen. Auf jedem Altar lag ein viereckiges Stück Leinen, auf dem ein winziges blaues Schüsselchen stand. In dieses legte der M. v. St. das Kuchenteilchen und sprach: „Die Gabe des Osiris für . . .“ (hier nannte er den Namen des Engels). Und die Brüder antworte-

ten singend: „Gepriesen sei der heilige . . .“ und nannten desselben Namen. Der M. v. St. wiederholte an allen Altären die gleiche Zeremonie, kehrte aber jedesmal zum Hauptaltar zurück. Das letzte Teilchen, das mittelste Viereck des ursprünglichen Kuchens, wurde auf dem Altar des Erzengels dargebracht, den wir St. Michael nennen.

Die Kinder brachten dann vom Podium des M. v. St. einen mit Wasser gefüllten Krug, das in das große goldene Gefäß gegossen wurde, in das die kleinen blauen Löffelchen gelegt worden waren. Der M. v. St. wusch Schüssel, Kelch und Dreieck sorgfältig aus, worauf diese mit dem Tuche, das die Akolythen getragen hatten, abgetrocknet wurden. Hierauf schritt der V. M. mit ihnen zu den neun Engelaltären, nahm von jedem das kleine Schüsselchen samt dessen Inhalt und warf beides in das Gefäß, legte mit dem kleinen Stück Leinen über die Oberfläche des Altars und warf es dann ebenfalls in das Gefäß. — Es wurde angenommen, daß jeder Engel aus der Opfergabe das ihm Wünschenswerte entnommen hatte, sodaß das äussere Symbol jetzt fortgenommen werden konnte. Der M. v. St. begann hiebei beim westlichen Ende der Altarreihe

und bewegte sich dieser entlang geradeaus. Zum Hauptaltar zurückgekehrt, warf er das Tuch, das er zum Reinigen der Gefäße benützt hatte, ebenfalls in das große, goldene Gefäß. Dieses wurde dann verschlossen und der M. v. St. drückte sein Siegel an zwei Stellen darauf. Die Akolythen stellten es dann bis zum Schlusse der Zeremonie beiseite.

DIE VEREINIGUNG MIT OSIRIS.

Der M. v. St. kehrte hierauf mit seinen Helfern zu seinem Thronszitz zurück und alle nahmen ihre Plätze ein. Dann gab er einen S . . . g und sagte: „Brüder, der Leib des Osiris ist zerstückelt und in Euch begraben worden! Wie soll Osiris wieder auferstehen?“ Und die Brüder wiederholten: „Der Leib des Osiris ist zerstückelt und in uns begraben worden! Wie soll Osiris wieder auferstehen?“

Dies sangen sie im Chor immer wieder und wieder. Es war ein Wechselgesang, eine selten zauberhafte Melodie, in Moll, die eine wunderbare Wirkung hervorrief. Diese Musik wurde allmählich immer leiser und schwermütiger und in gleichem Maße schwand das

Licht langsam hinweg, bis vollständige Dunkelheit herrschte und die Musik ganz verklang. Tiefes Schweigen herrschte eine Zeit lang, während die Brüder über den Tod und das Leben des Osiris nachdachten.

Aus dieser Stille stieg eine sanfte feenhafte Musik, die wie aus weiter Ferne kommend, unmerklich anschwell und sich näherte. Sie klang trotz ihrer Weichheit nicht mehr schwermütig, sondern beruhigend und beglückend, mit einem lieblichen und bezaubernden Kehrreim. Nach einer Weile erhob sich eine Stimme, so allmählich und künstlerisch vollendet, daß es kaum möglich war zu unterscheiden, wann sie einsetzte. Es klang erst wie ein Summen in der Luft; nach und nach formten sich irgendwie Worte, und ehe man ihrer recht bewußt wurde, sang die Stimme immer mächtiger und klarer:

„Osiris ist unsterblich und unwandelbar! Osiris ist zerstückelt, in tausend Teile zerteilt und doch wieder Eins! Mag Er auch Viele sein, ist Er doch immer Einer! Wir sind Osiris! Durch uns wird Er wieder auferstehen, durch uns wird Er vereinigt werden, denn wir sind Eins, so wie Er Einer ist!“

Hier fielen die Brüder ein und sangen dieselben Worte in allmählich anschwellendem Chor.

Der Gesang endigte und der M. v. St. gab einen Schlag mit den Worten: „Erhebt Euch, Brüder, die Ihr Osiris seid! Wie Ihr empfangen habt, so gebet!“ Er erhob sich, wandte sich gegen Osten, enthüllte seine Lampe und ließ sein Licht gegen die weit entfernte Wand der großen Halle scheinen, während er sprach: „Ich Osiris gebe das Licht der Weisheit!“ Alle Brüder wandten sich nach außen den Wänden zu und der E. A. öffnete seine Lampe und sprach: „Ich Osiris gebe das Licht der Stärke!“ Dann sandte der Z. A. sein Licht der Schönheit aus und ein Bruder nach dem anderen enthüllte sein Licht und sandte seine besondere Eigenschaft mit seiner ganzen Kraft in die dämmernde Weite der Kathedrale, welche die Finsternis der äußeren Welt versinnbildlichte. Ihre Sprache war derart biegsam, daß die Worte „das Licht der Schönheit“ ebenso gut „die Schönheit des Lichtes“ bedeuten konnten.

Die Szene war in diesem Augenblicke ungeheuer eindrucksvoll. Die Lichtstrahlen schossen nach allen Richtungen in das weite Dunkel hinaus. —

Nachdem der letzte Bruder gesprochen hatte, fügte der M. v. St. hinzu: „Da die wahre Weisheit Liebe ist, sende ich auch das Licht der Liebe, die alles umgibt, alles in sich beschließt!“

DAS SCHEINEN DES LICHTES.

Nach einigen Minuten innigster stiller Andacht wiederholte der M. v. St. den besonderen siebenfachen Schlag, der wieder entsprechend von den AA. und TT. beantwortet wurde. Alle Brüder wandten sich hierauf dem Inneren der Halle zu und im selben Augenblicke erscholl folgender Triumphgesang:

„Osiris ist wiedererstanden! Osiris ist Eins! Wir alle sind Eins in Ihm! Freuet Euch, Ihr Brüder, freuet Euch! Denn Osiris hat Tod und Schrecken besiegt! Es gibt weder Tod noch Schrecken mehr! Osiris ist ewig und wir leben in Ihm!“

Dies sangen sie immer wieder im Wechselgesang, der schließlich in dem großen triumphierenden Freudenschrei gipfelte:

„Erstrahle, Osiris-Ra, lasse das Licht leuchten!“

Damit wandte sich der M. v. St. gegen den Flammenden Stern und die ganze

riesige Halle wurde wieder von Licht überflutet. Die Brüder verlöschten nun ihre Lampen und hüllten sich in schöne, leuchtende Festgewänder zur Feier der Auferstehung des Osiris. Sobald sie bereit waren, gab der M. v. St. einen S... g und sagte: „E. A., ist Osiris einer oder viele?“ E. A.: „Osiris ist immer Eins, E. M., doch zeigt er sich in vielen Gestalten.“ M. v. St.: „Z. A., wann zeigt er sich in vielen Formen?“ Z. A.: „Wenn er sich selbst teilt und in die niederen Welten herabsteigt, E. M.“ M. v. St.: „E. A., warum steigt er herab?“ E. A.: „Um unseretwillen, E. M.“ M. v. St.: „Warum um unseretwillen, Z.A.?“ Z.A.: „Weil wir ohne ihn nicht sein könnten.“ M. v. St.: „E. A., sind wir denn Osiris?“ E. A.: „Wir sind Osiris, E. M., und durch uns sollte sein Licht scheinen.“ M. v. St.: „Z. A., woher kommt das Licht?“ Z. A.: „Aus dem Auge des Osiris, E. M., wenn er auf seine Welt blickt.“ M. v. St.: „E. A., was geschähe wenn er seinen Blick abwendete?“ E. A.: „Die Welt würde aufhören zu bestehen, E. M.“ M. v. St.: „Z. A., ist denn sein Licht in allem?“ Z. A.: „So ist es, E. M., aber im Menschen ist es durch Unwissenheit verhüllt.“ M. v. St.: „E. A., was ist also unsere Arbeit?“ E. A.: „Das verbor-

gene Licht zu enthüllen, E. M.“ M. v. St.: „Z. A., wie können wir dieses Werk vollbringen?“ Z. A.: „E. M., je heller das Licht in uns scheint, desto mehr wird es das verborgene Licht in den anderen erwecken.“ M. v. St.: „E. A., warum ist dies so?“ E. A.: „Weil Osiris eins ist, E. M., und Osiris in uns Osiris in unseren Brüdern aufruft.“ M. v. St.: „Dann, Brüder, lasset uns Ihm in Ewigkeit unsere Dankbarkeit zum Ausdruck bringen für das, was er für uns getan hat, indem wir sein Licht über alle leuchten lassen, wie wir es heute getan haben! Vereinigen wir uns nun zu Seinem Lob und Preis!“

DER EID UND DER SEGEN.

Es wurde nun ein Festzug gebildet; alle Brr. umschritten in ihren prachtvollen Festkleidern die große Halle und sangen begeisterte Freudenhymnen. Nach Beendigung ihres Rundganges teilten sie sich in vier Gruppen, wobei je eine genau die Mitte einer der vier Wände einnahm. Auf ein gegebenes Zeichen schritten sie alle gleichmäßig gegen die Mitte und ließen sich wieder auf ihren ursprünglichen Plätzen nieder, worauf der M. v.

St. seinen siebenfältigen Segen gab und mit über den Kopf erhobenen Armen sprach:

Brüder, wir haben wieder aufgebaut den Tempel des Amon-Ra, der die Welten erschafft erhält und auflöst. Osiris, Isis, Horus, alle, sind eins in Ihm! Wir schwören Ihm unsere Leben zu weihen, Ihm, von dem wir sie empfangen! Lasset uns Seinen Segen anrufen!“

Alle Brr. erhoben als Antwort ihre Arme zum Flammenden Stern und wiederholten feierlich:

„Wir schwören unsere Leben Amon-Ra zu weihen, Ihm, aus dem sie entsprangen!“

Sie senkten hierauf ihre Arme und stimmten einen wundervollen Schlußgesang an, einen Wechselgesang, in dem der heilige Name viele Male wiederholt wurde, ähnlich dem Amen-Choral in Händels Messias, wenn auch die Musik mehr an die Bach'schen Fugen erinnerte:

„Preis sei Amen! Dank sei Amen! Amen! Amen, Amen-Ra!“

Die Glückseligkeit und Begeisterung der Brr. war unbeschreiblich. Als der letzte Freudenakkord verklungen war, erhob der M. v. St. wieder

seine Arme und sagte mit tiefem Ausdruck:

„Segen und Friede und Liebe und Leben sei mit Euch von Amen für alle Zeit!“ Und Alle streckten ihre Arme aus und erwiderten: „So möge es sein!“ Darauf wurde die Loge wieder in den niedrigeren Grad zurückgebracht und auf die herkömmliche Weise geschlossen.

Nachdem die ganze Zeremonie vorbei war, brachten der M. v. St. und einige Beamten das goldene Gefäß zu passender Zeit an das Nilufer. Sie bestiegen ein Boot und wurden in die Mitte des Stromes, hinausgerudert. Dort erbrach der M. v. St. die Siegel und leerte den ganzen Inhalt des Gefäßes in das tiefe Wasser aus, worauf es sorgfältig gewaschen und in das Heiligtum zurückgebracht wurde.





